



# 1. Rundbrief

Liebe Verwandte, Freunde und Bekannte,  
Liebe Unterstützer,

Seit knapp drei Monaten bin ich nun schon hier in Israel und ich möchte behaupten, ich habe mich bestens eingelebt. Anfangs hatte ich, anders als erwartet, doch ein paar Schwierigkeiten, vollständig anzukommen. Es erschien mir einfach alles sehr surreal. Ich bleibe jetzt hier für ein Jahr und hatte keine Vorstellung, was mich überhaupt erwarten würde. Seit meiner Ankunft in Tel-Aviv habe ich so viel Neues erfahren und erlebt, doch dazu mehr in einem der nächsten Rundbriefe.

Diesen Rundbrief möchte ich dazu nutzen, euch meine Tätigkeit mit den Autisten näher zu bringen. Ich berichte über die tollen Erfahrungen, aber auch über die Herausforderungen meiner Tätigkeit in Israel.

Ich arbeite im Kfar Ofarim, einem Zentrum für an Autismus erkrankte Erwachsene. Das Kfar gehört zu der staatlich geförderten Organisation ALUT, welche viele weitere Zentren in ganz Israel koordiniert. Die „Friends“ oder (hebr.) „Chaverim“ wie wir sie hier nennen, leiden an Störungen, die sich u.a. in der Kommunikation oder dem reduzierten Verständnis sozialer Situationen bemerkbar machen. Sie weisen für Autisten stereotypische Verhaltensmuster auf. Diese Muster gehen jedoch nicht in Richtung sekundenschnellen Auswendiglernens eines Telefonbuchs, sondern beschreiben sich wiederholende Verhaltensweisen, wie z.B. beim Benutzen von Wörtern und Phrasen oder dem Einhalten einer immergleichen Ordnung. Darüber hinaus gibt es jedoch unzählige weitere Eigenarten und Besonderheiten, die keinesfalls als Stereotyp bezeichnet oder in einem solchen zusammengefasst werden können. Das Kfar ist nicht ausschließlich ein Therapiezentrum, sondern vielmehr ein Heim für die 76 Autisten, in dem sie dauerhaft betreut werden. Sie leben zu 7. bis 9. in Wohnungen, die man sich als betreute WGs vorstellen kann. An Werktagen verbringen die Chaverim ihre Zeit vormittags in wohnungsunabhängigen Gruppen mit vielen verschiedenen Aktivitäten. Deren Tagesgestaltung ist jedoch ganz abhängig von den Fähigkeiten und Einschränkungen der Autisten. So gibt es viele Gruppen bestehend aus Friends, deren Autismus stark ausgeprägt ist und die sich ausschließlich auf dem Gelände aufhalten. Andere „high-functioned“ Friends bewegen sich tagsüber auch außerhalb des Kfars, fahren in nahegelegene Orte, zeichnen oder gärtnern. Das Nachmittagsprogramm umfasst Sport, Gymnastik, Musik und Spaziergänge.

Ich arbeite an fünf Tagen die Woche von 7 bis 14 Uhr. Etwas verwirrend war anfangs die Umstellung auf die jüdischen Werktage (sonntags bis donnerstags), aber ich habe mich schnell daran gewöhnt. Ich stehe morgens um halb 6 auf, um pünktlich um 7 Uhr im Kfar zu sein. Dort beginnt mein Arbeitstag immer mit der sog. Ta´asuka (Aufweck-Schicht) in einem der Wohnhäuser, die von 7 bis 8 Uhr geht und aus dem Wecken, Frisch machen und Anziehen der Chaverim besteht. Wir Betreuer bereiten das Frühstück zu, helfen beim Essen und bringen sie anschließend in ihre Morgengruppen. Hier arbeite ich dann bis 14 Uhr im braunen Raum „Chum“ mit acht Chaverim, deren Autismus mittel bis stark ausgeprägt ist. Ayelet und Israela malen gerne mit Filzstiften oder Wachsmalkreide. Die dabei entstehenden Bilder kann man zwar nicht als Meisterwerke bezeichnen, da sie hauptsächlich aus Kreisen und Strichen bestehen, aber man merkt den positiven und beruhigenden Effekt, den diese Aktivität auf die Friends hat. Andere Friends im Raum laufen den ganzen Tag herum, schlafen, oder lesen sogar ab und zu. Auf dem Tagesplan steht immer das Fitnessstudio.



Ab und zu gehen wir in den Keramik-Raum und produzieren Anhänger oder kleine Schälchen, die von anderen Friends im Ort verkauft werden. Die übrige Zeit verbringen wir auf dem Außengelände des Kfars mit Ballspielen, Schaukeln oder Zusammensitzen. Einige der Chaverim lieben es, wenn ich Klavier spiele. Ich nehme sie dann einzeln zu mir in den Musikraum, damit sie sich ganz auf die Musik konzentrieren können und nicht voneinander abgelenkt werden. Neuerdings darf ich mit zwei Friends in das angeschlossene Hallenbad gehen und dort mit ihnen schwimmen, was eine schöne Abwechslung für uns ist.

Eine Besonderheit gebührt dem letzten Arbeitstag der Woche, das Kabbalat Shabbat (übersetzt: Empfang des Shabbat). Wir setzen uns am Ende des Morgens zusammen und singen ein traditionelles Lied während Cookies oder anderes Gebäck gegessen wird. Eigentlich wird das Kabbalat Shabbat am Vorabend vom Shabbat, also am Freitag gefeiert, aber es ist für alle ein tolles Ritual, um die vergangene Woche abzuschließen und das Wochenende für die Chaverim einzuleiten.

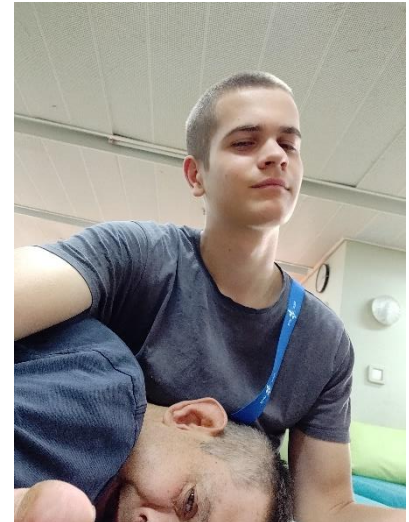
Jetzt aber zum interessanteren Teil meines Berichts  
- Den Autisten selbst.

Die Namen sind abgeändert.

Eldar ist immer die erste Person, die ich in der Ta´asuka wecke. Ich komme in sein Zimmer und werde von einem breiten, warmen Grinsen erwartet. Sobald ich ihm die Decke vom Kopf ziehe und ihn kurz durchkitzle, stellt er sich auf, hüpft auf der Stelle und wartet darauf, dass ich ihm sein Outfit für den Tag präsentiere. Fix angezogen, dann noch die Zähne geputzt und in die Schuhe geschlüpft, schon ist er bereit fürs Frühstück. Ich darf nur nicht vergessen sein Badezimmer abzuschließen, denn die kleine Wasserratte liebt es, sich einfach wieder unter die Dusche zu stellen. Mit oder ohne Klamotten. Eldar spricht zwar nicht, versteht aber Englisch. So konnte ich ihm schon anfangs den Grund dafür nennen, warum das rote Kleidungsstück in seiner Hand nicht über die Beine passt..., weil es ein T-Shirt ist. Ebenso konnte ich ihm mitteilen, wie wichtig es für mich ist, dass er beim Rasieren seinen Kopf stillhält und nicht herumhüpft, da ich ihn sonst schneiden könnte.

Weiter geht es in das Zimmer von Yosef. Er schreckt hoch sobald er meine Fußschritte hört, legt sich aber sofort wieder hin und stellt sich schlafend. Er hat keine Lust aufzustehen. Nicht mal ein „Boker Tov“ (guten Morgen) oder ein „Ma nischma?“ (Was geeht?) helfen da, also muss ich ihn solange bitten aufzustehen, bis er nachgibt und sich aufrichtet. Anfangs habe ich ihm zufällig Anziehsachen rausgelegt und ihn einfach angezogen, doch mittlerweile stellen wir jeden Morgen ein Outfit zusammen, welches ihm auch gefällt. Meinen nicht wirklich vorhandenen Hebräisch-Kenntnissen geschuldet, fand die Auswahl erst einmal nur

durch das Zeigen auf ein Kleidungsstück und die Frage „Se? can o lo?“ (Das hier? Ja oder Nein) statt. Mittlerweile können wir aber schon wesentlich flüssiger kommunizieren, z.B über die gewünschte Farbe und Art des Kleidungsstücks diskutieren und überlegen, welche Farben zueinander passen. Nach dem Zähneputzen legt er sich zwar bis zum Frühstück wieder ins Bett, aber das sei ihm gegönnt! Solange er kein „Balagan“ (Chaos) macht, indem er sämtliche Inhalte von Schränken auf den Boden wirft oder mit seinem Kot die Wände bestreicht, bin ich mit ihm zufrieden.



Doch was war das? Ich höre Wasser im anderen Badezimmer laufen, renne hin, und sehe nur Eldar unter der Dusche stehen, das lauwarme Wasser genießend, die Klamotten klitschnass daneben liegend. Dann eben noch mal von vorne: abtrocknen, anziehen und beim nächsten Mal dran denken, das Bad auch wirklich abzuschließen.

Als letztes geht es immer zu Moran. Er schläft im Inneren vom Bettbezug, komplett versteckt und mag den Morgen ganz und gar nicht. Ich betrete das Zimmer und bekomme direkt ein „lo rezeh cum“ (ich will nicht aufstehen“) und ein „rozeh misron“ (ich will Matratze) zu hören. Doch da morgens etwas Zeitdruck herrscht, kann darauf keine Rücksicht genommen werden. Also klaue ich ihm seinen Bezug, schiebe seine Beine an den Rand der Matratze und schon läuft alles wie von selbst. Ähnlich wie Yosef, legt Moran sich danach direkt wieder auf der Couch schlafen. Es ist eben noch früh. Moran ist der einzige aus dem Haus, der auch nach der Ta'asuka zu meiner Vormittagsgruppe im braunen Raum gehört. Dort konnte ich in den letzten Wochen und Monaten sein Verhalten genauer beobachten. Anfangs brachte ich ihn morgens in unseren Raum und noch während ich meine Friends mit einem Handschlag begrüßte legte er sich schon auf der Matratze schlafen. Hier verweilte er dann bis zum Ende des Tages und stand nur für den Besuch im Fitnessstudio auf. Sogar den Vormittagssnack um 10 Uhr wollte er lieber von der Matratze aus zu sich nehmen. So habe ich ihn nie wirklich wahrgenommen und mich mehr mit den anderen Friends beschäftigt. Nach ungefähr drei Wochen setzte bei ihm dann eine zweite Phase ein. Er legte sich nur noch selten hin, lief anstatt dessen den ganzen Tag im Raum herum und wollte einen „kos“ (Becher) in dem er allerhand Müll sammelte. Egal, ob vom Boden, von Tischen, draußen oder drinnen. Am Ende des Tages hatte er einen riesigen, vor Müll überquellenden Becher in der Hand, der aber nie im Mülleimer entleert wurde. Gibt es keinen Müll, läuft er weiter im Raum herum. „Was machst du?“ frage ich. Die Antwort darauf: „mistovev“ (drehen). Wenn er gut gelaunt ist, versuche ich mit ihm zu lesen und zu schreiben. Er kann alle von mir auf Hebräisch geschriebenen Wörter und Sätze lesen, selbst zu schreiben fällt ihm jedoch schwer. Sehr interessant finde ich, dass er spiegelverkehrt also von links nach rechts schreibt (Hebräisch wird ja von rechts nach links geschrieben). In den letzten Wochen habe ich auch entdeckt, wie gerne er mit Bällen spielt und wie gut er fangen kann. Es gibt viele Möglichkeiten der Beschäftigung im Kfar, doch jeder Friend hat seine eigenen versteckten Wünsche und Talente. Daher heißt es bei mir immer: Ausprobieren.

Meine Größte Aufmerksamkeit im Raum gehört jedoch Ronen. Ich mag ihn sehr gerne und habe ihn richtig lieb gewonnen. Das ist jedoch nicht der Grund für meine Aufmerksamkeit. Ronens Problem ist, dass er sich selbst Wunden und Schmerzen zufügt. Er haut seinen Kopf auf Oberflächen und Kanten bis er blutet. Mehrere Narben in seinem Gesicht sind von Wänden und Tischkanten und dem Boden. Dazu beißt er sich kräftig in den Arm. Ich sitze so oft und so lange wie möglich neben ihm und passe auf, dass er ruhig bleibt und bestenfalls

eingeschlafen ist. Besonders interessant war die erste Woche mit ihm, als er mich am Arm packte und sagte „cowah“ (Helm). Er führte mich auf sein Zimmer, öffnete seinen Schrank und wollte, dass ich ihm seine Schutzjacke und den Helm anziehe. Oft kippt er auch Stühle im Raum um, um den Boden zu verdecken. Er möchte sich vor sich selbst schützen. Sich schützen vor dem Drang, wenige Sekunden später wieder den Kopf auf den Boden zu schmeißen. Mit der Zeit habe ich ihn immer besser kennengelernt. Ich weiß nun, dass er gerne auf meinem Bein liegt und meine Arme ganz nah um seinen Kopf geschlossen fühlen will. Dennoch gibt es Situationen, in denen ich ihn nicht durch meine Nähe beruhigen kann. In diesen Fällen muss ich ihm gegen seinen Willen den Helm umschnallen und ihn so lange festhalten bis er sich beruhigt hat. Er schreit und wehrt sich, aber in dem Moment geht seine Gesundheit einfach vor. Wenige Minuten später weiß ich, dass sich das ganze Gerangel mit ihm gelohnt hat, wenn er sich auf den Boden setzt, mit seinen Händen hin und her wackelt und Lieder singt und damit mein Herz erwärmt.



Ich habe Autismus in seiner ganzen Komplexität nicht studiert und nicht genügend Informationen, um perfekte Schlüsse über sein Verhalten zu ziehen. Daher fällt es mir natürlich ab und an schwer, richtig auf die Chaverim einzugehen. Was mir hilft, ist dabei immer den Gedanken im Hinterkopf zu haben: Autisten sind alle so unterschiedlich, dass man nach keinem strikten Prinzip mit ihnen umgehen kann, sondern speziell und einzigartig mit jedem Autisten umgehen muss. Denn jeder Autist ist speziell und einzigartig.

Das war auch schon alles von mir. Natürlich sind die paar Seiten nicht genug, um aufzufassen, was ich hier erlebe. Vieles ist einfach zu komplex, um es in einen einzigen Brief zu schreiben. Ich denke jedoch, ich konnte ein gutes Gesamtbild meines Arbeitsalltags mit den wundervollen Menschen die mich hier umgeben, vermitteln. Wenn ihr Rückfragen habt oder euch noch andere Dinge, die ich in diesem Bericht nicht erwähnt habe, interessieren, dann schreibt mir doch einfach. Ich freue mich über jede Nachfrage!

Bevor ihr in knapp drei Monaten meinen zweiten Rundbrief erhalten werdet, möchte ich mich von ganzem Herzen für eure großzügige Unterstützung an meinem Projekt bedanken. Ihr habt es mir möglich gemacht, in ein außergewöhnlich interessantes Land zu reisen und Menschen Aufmerksamkeit zu schenken, die dieser sehr bedürftig sind.

Eine gesegnete Weihnachtszeit und, auch wenn es dazu noch etwas früh erscheint, einen guten Rutsch ins Neue Jahr 2020!

Euer Konstantin

P.S.: Die hebräischen Wörter habe ich nur in Lautschrift aufgeschrieben. Wer sich für die hebräische Schreibweise (עברית) interessiert, der darf mir das natürlich gerne mitteilen ;)